

Essen wie eine Show

Autor(en): **Gerlach, Renate**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **116 (1990)**

Heft 43

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-616478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Essen wie eine Show

VON RENATE GERLACH

Die junge Familie erregte schon beim Betreten des Lokals Aufsehen, denn dies war kein Restaurant, in dem Kinder verkehrten. Die Preise für ein Menü bewegten sich von 50 Franken an aufwärts und wurden vielfach mit dreistelligen Zahlen ausgedrückt. Hier assen vorwiegend Geschäftsleute auf Geschäftsessen, wobei bekanntlich immer der bezahlt, der vom anderen etwas will, oder Gäste, die sich gerne verwöhnen lassen und es sich auch leisten können. Manchmal auch solche, die es sich zwar nicht leisten können, deren grösster Genuss jedoch darin besteht, gelegentlich, rein zufällig und so ganz nebenbei in ein Gespräch einfließen zu lassen, dass sie kürzlich beim Sowieso ein ganz vorzügliches Soufflé gegessen haben.

Die Aufmerksamkeit der anwesenden Gäste erhöhte sich noch, als der kleine Junge den Stuhl seiner Schwester zurechtgerückt hatte, so wie es der Vater mit dem Stuhl der Mutter tat. Es wurde geschmunzelt, mancher männliche Gast war nachdenklich geworden und hatte sich wohl kurz daran erinnert, dass er sich im Lauf der Zeit von den Lehren des Herrn Knigge weit entfernt habe. Das kleine Mädchen trug ein Minikleid in gleicher Ausführung und Farbe wie die Mama, bei der es aber wesentlich schöner anzusehen war, da die Rundungen, die ein solches Kleid leben lassen, in ausreichender Form vorhanden waren. Der junge Herr zwischen acht und zehn Jahren trug eine modische Bundfaltenhose, ein weisses Hemd mit schwarzer Fliege.

«Bitte à point!»

Die Show erreichte den Höhepunkt, nachdem der Kellner mit dem Bestellblock an den Tisch getreten war. Ein «Trois Filets» wünschte das kleine Mädchen, aber bitte nur zwei Stück Fleisch. Der Kellner schmunzelte und wollte der Kleinen gerade erklären, weshalb das nicht möglich sei. Da unterbrach ihn der Vater: «Bitte bringen Sie meiner Tochter die «Trois Filets!» Zum Mädchen gewandt sagte er: «Du weisst, Liebling, dass Papi dich nie zwingt, den Teller leer zu essen. Du isst, was du magst, das andere lässt du stehen.»

Der junge Herr zwischen acht und zehn Jahren wünschte zur Vorspeise gegrillte Scampi und danach das «Filet au Calvados», aber bitte «à point».

Die Manieren der Kinder waren tadellos. Zwar kratzte das kleine Mädchen einmal

fürchterlich mit dem Messer und liess einen Löffel fallen, was angesichts des Alters – sie war knapp vier Jahre alt – verzeihlich war. Der Junge sass kerzengerade und vergass nicht ein einziges Mal, sich mit der Serviette den Mund abzuwischen, bevor er trank.

«Der Typ, der die Kleine einmal heiratet, wird sich bezüglich seiner Finanzen etwas einfallen lassen müssen», sagt der junge Gast am Tisch rechts zu seinem Begleiter. «Die kannst du nicht zu einer Pizza einladen, wenn einmal Ebbe in der Kasse ist.» Sie lachen. «Oder er muss einfach immun werden gegen das Gefühl, das die meisten Menschen beim Ausstellen ungedeckter Schecks überfällt.»

Welche Kinder?

«Ich habe gerade an die Teller mit Schnitzel und Pommes frites gedacht, die sich unsere Kinder immer mit der grössten Freude bestellt haben. Sie nannten sich immer anders, in der Blumenau «Rotkäppchenteller», im Hecht «Teller Donald Duck». Im Hecht hatten sie einen Koch, der die Schnitzelchen jeweils wie Gesichter garnierte. Das waren Höhepunkte für die Kinder.» Die Frau am Tisch links macht ein nachdenkliches Gesicht, während sie zu ihrem Mann sagt: «Ich bin nicht neidisch, das weisst du, aber ich denke, dass es nicht gut sein kann, Kinder so zu verwöhnen. Ich frage mich dann immer, was später kommen muss, um sie zu erfreuen.»

«Hast du gesehen, wie die Leute unsere Kinder bewundert haben?» fragt die junge Mutter später ihren Mann. «Ich habe dir ja immer gesagt, mit der Erziehung zur Kultur kann man nicht früh genug anfangen. Ich war sehr stolz, heute abend.» Der Vater sieht seine Frau glücklich an.

«Was sagst du zu diesen Kindern?» fragt der Kellner Robert seinen Kollegen Paolo. «Welche Kinder? Ich habe keine gesehen.» «Die am Tisch drei natürlich.» «Das waren keine Kinder.» «Na, was waren sie denn?»

Paolo hat etwas Schwierigkeiten mit der Sprache, besonders wenn er aufgereggt oder müde ist! «Weiss ich kein Wort für was heute sind, aber weiss ich Wort für was in zehn Jahren sind, wenn alles gehabt, alles gesehen, wenn Leben ist zum Sterben langweilig, dann ist das Wort: armen Schweinen.»

«Dein Deutsch ist wieder mal nicht von der feinsten Art», sagt Robert. «Aber recht hast du, und wie du recht hast.»

PRISMA

■ Museumstourismus

Es gibt nicht nur immer mehr Museen – sie werden auch reiselustiger. Zehn der mehr als 30 Basler Museen stellen sich vom Dezember 1990 bis Februar 1991 in New York (USA) vor. *ea*

■ Hört, hört!

In der Sendung «Guten Morgen» von Radio DRS wurden die 7-vor-7-Regionaljournale angekündigt mit der Aufforderung: «Global danke – regional losel!» *oh*

■ Brett vorm Kopf?

Im neuen Jelmoli-Warenhauskatalog wird ein Skateboard aus 100 Prozent echt indonesischem Tropenholz angeboten ... *-te*

■ Zehn Dinge

Eine Kolumnistin schreibt von dem Gesellschaftsspiel, bei dem «zehn Gegenstände zu nennen sind, die man auf eine einsame Insel mitnehmen würde». Wenn ich mich recht erinnere, wurde dieser Denksport früher mit drei Dingen gepflogen. Ein gewisser Wohlstand scheint heute auch auf einsamen Inseln unvermeidlich zu sein. *pin*

■ Schnittpause

Simon Habegger, der Feuerwehrkommandant von Arni BE, sass gerade beim Coiffeur, als ihn ein Alarmruf erreichte. Er begab sich sofort auf den Brandplatz, wo wegen unvorsichtigen Brätlern ein Waldbord in Brand geraten war. Mittels Druckfass konnte das Feuer recht bald gelöscht werden, und eine Stunde später sass er schon wieder beim Barbier, um auch die Haare auf der anderen Kopfhälfte noch schneiden zu lassen. *ssa*

■ Wahrheitsliebe

An einem Marktstand mit viel Alttertümlichem steht gross angeschrieben: «Zeitlose Antiquitäten». *pin*

■ Unterschied

Die Theorie schillert so farbig, und die Praxis wirkt eher grau! *bo*